

# Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.  
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagblatt vierteljährl.  
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.  
Postanstalten und Boren im Orts- u. Nachbarortserkehr  
Vierteljährl. 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. deselben 1 Mk. 20 Pfg.;  
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr  
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum  
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfgennig.  
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben  
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 103

Mittwoch, 2. September 1903

39. Jahrgang

## Sedan.

Sie sind alt und grau geworden die tapferen Männer, welche vor 33 Jahren uns das verlorene Kleinod wieder erstritten haben, des Reiches Einigkeit und Macht; viele von ihnen sind zu der großen Armee versammelt, die nicht mehr streitet; wir aber fürchten oft mit jenen Helden sei auch die Liebe zum Vaterland, die Freude am Reich unter uns alt und schwach geworden oder gar in manchen Herzen erstorben. Das soll, das darf nicht geschehen.

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“

Und Ehre, große Ehre ist unserm Vaterland in jener weltgeschichtlichen Zeit widerfahren, deren Höhepunkt der Tag von Sedan bedeutet. Wer es nicht selbst noch erlebt hat, der lerne aus der Geschichte jene Zeit der Schmach und Ohnmacht kennen, in welcher Deutschland nur noch ein geographischer Begriff war, in welcher die besten Kräfte unseres Volkes vergendet wurden im widerwärtigen Streit der einzelnen deutschen Stämme und Staaten. Auf den französischen Schlachtfeldern wurde der deutsche Volksgeist wieder seiner Stärke und seiner Einheit sich bewußt. Auf dem Schlachtfeld von Sedan vollends, wo das blutbesleckte Kaisertum eines Napoleon und die militärische Vormacht Frankreichs für immer zusammenbrach, ist die deutsche Kaiserkrone und die deutsche Reichseinheit in heißer Eise geschmiedet worden.

In erstem Gottvertrauen ist das deutsche Volk in seinen Kampf gegangen, voran der unvergessliche König und Kaiser Wilhelm I., und noch nie hat ein Volk eine ruhmreichere Erhebung, glänzendere Siege erlebt als damals das deutsche. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“ Vieles ist später anders gekommen, als wir gewünscht und gehofft haben; der alte dämonische Erbfeind der Deutschen, die Zwietracht, hat neue gefährliche Gestaltungen genommen, uns zu verderben. Das soll uns in der Demut erhalten; wir brauchen noch immer und nötiger als auf der Wahlstatt Gottes Segen und Hilfe. In einem Stück aber haben wir ein gutes Gewissen: Deutschland hat seine große Macht nie mißbraucht in kriegerischem Ehrgeiz; die Friedensliebe unseres Kaisers und Volkes steht über allen Zweifel erhaben. Um so ruhiger und fröhlicher dürfen wir das Gedächtnis der großen Vergangenheit, um so ungeschelter auch daran erinnern: es gibt für die Zukunft des Reiches und Volkes nur einen sicheren irdischen Schutz, das scharfe deutsche Schwert.

## Mundschau.

Stuttgart, 28. Aug. Nach einem Anschlag an den hiesigen Plakatsäulen hat am letzten Samstag die 15jährige Kaufmannstochter Käthe Richter aus Hamburg, unter Zurücklassung eines Briefes, worin sie ihre Entfernung mitteilt, eine Ursache aber nicht angibt, das elterliche Haus verlassen und ist seitdem verschwunden. Die Eltern sehen für die Person, die eine Nachricht über den Verbleib der Vermißten geben kann, eine Belohnung von 1000 Mk. aus.

Stuttgart, 31. August. Der Frl. Ztg. wird zu dem Auftreten der Augenkrankheit von einem Arzt geschrieben, daß er in Ost- und Westpreußen das Wesen derselben studiert habe. Darnach gibt es eine sog. ungefährliche Körnerkrankheit und die echte ägyptische Augenentzündung. Verschiedene Bemerkungen, namentlich in württembergischen Tageszeitungen, legen den Gedanken nahe, daß es sich in Ochsenhausen um diese einfache Körnerkrankheit und nicht um die echte ägyptische Augenentzündung handelt. Sollte dies trotzdem der Fall sein, dann ist es Sache der württ. Regierung, durch ganz energische Maßnahmen in therapeutischer und namentlich auch in hygienischer Beziehung den Krankheitsherd gründlich anzurotten. Er könnte sonst eine furchtbare Gefahr nicht nur für Württemberg, sondern für ganz Süddeutschland werden.

Von der oberen Nagold, 29. Aug. Ganze Wagen mit Fässern voll Heidelbeeren sieht man aus den Waldorten abführen, die die Brantweinbrenner zu 1 Mk. 70 bis 1 Mk. 80 Pfg. pro Simri einsammeln lassen; Händler kauften in letzter Zeit noch schöne Heidelbeeren auf, das Simri zu 3 Mk. Im ganzen ist die Heidelbeerernte recht ergiebig ausgefallen, und manche ärmere Familie hat sich durch das Sammeln von Beeren eine schöne Summe Geldes verdient. Die Preiselbeeren sind jetzt erst recht reif. Leider wurden aber von gewinnlüstigen Sammlern schon vor 14 Tagen und 3 Wochen Früchte in halb-reifem Zustand zusammengerafft und nach Hause gebracht. Werden solche unreife Preiselbeeren einige Zeit in den Keller gestellt, so färben sie sich so schön rot wie die reifen, sind aber zum Einmachen nicht gut, da sie sehr viel Zucker brauchen und manche Hausfrau doch noch saure Gefäße erhält. Vor Ende August sollten keine Preiselbeeren gesammelt werden dürfen; auch das Sammeln mit dem Messer, durch das so viele Beeren zu Grunde gerichtet werden, sollte verboten werden. Für die jetzt gesammelten schönen Früchte werden pro Liter 35—40 Pfg. bezahlt.

Diese sind aber 10 bis 15 Pfg. mehr wert als die schon vor zwei und drei Wochen zum Verkauf gebrachten Beeren.

Ulm, 29. Aug. (Ferienstrasskammer.) Die Ladnerin Marie Ditzmaier aus Marburg in Westfalen war 68 Tage lang bei dem hiesigen Metzger und Wurstwarenhandler Göppelmann in Stellung und unterhielt in dieser Zeit den enormen Betrag von 5860 Mk. Hievon schickte sie 2400 Mk. an ihren Bräutigam, Richard Brauner in Lahr, dem sie vorgab, das Geld stamme aus ihrer Erbschaft, 300 erhielt ihre Stiefmutter, 935 Mk. sandte sie an eine andere Verwandte und 205 Mk. warf sie unmittelbar vor ihrer Verhaftung in den Abort. Durch einen Frieiseurlehrling kamen die Unredlichkeiten der Ladnerin ans Tageslicht. Sie erhielt wegen Diebstahl und Unterschlagung 2 Jahre Gefängnis.

— Lie zum Nutzen des reisenden Publikums vom Bad. Schwarzwaldverein errichteten Anlagen (Aussichtstürme, Orientierungstafeln, Wege, Brücken, Geländer, Wegweiser, Ruhebänke u. s. w.) sind, wie der Vorsitzende des Hauptvorstands, Professor Neumann in Freiburg, in einer an das Ministerium des Innern gerichteten Eingabe zutreffend ausführte, wiederholt mutwilliger Zerstörungslust zum Opfer gefallen, so daß die hiedurch notwendig gewordenen Wiederherstellungsarbeiten, namentlich in den letzten Jahren, recht ansehnliche Kosten verursacht haben. Klagen ähnlichen Inhalts sind in der Presse neuerdings wieder auch von Seiten anderer Vereine erhoben worden, welche die gleichen Zwecke wie der Schwarzwaldverein verfolgen und deren Tätigkeit durch derartige Rohheitsgezeffe ebenfalls nicht wenig beeinträchtigt wird. Die Ermittlung und Bestrafung der Beschädiger jener Anlagen ist bisher nur in verhältnismäßig wenigen Fällen gelungen, was namentlich auch mit Rücksicht auf die große Bedeutung, welche die betr. Vereinschöpfungen für weite Kreise der Bevölkerung haben, zu bedauern ist. Um nun in Zukunft die naturgemäß nur schwer durchführbare Ueberwachung und den Schutz der Anlagen des Schwarzwaldvereins möglichst zweckmäßig zu organisieren, beauftragt das Ministerium die Bezirksämter, nicht allein die unterstellten Beamten des Polizei- und Sicherheitsdienstes anzuweisen, gelegentlich ihrer Dienstgänge — soweit dies mit ihren sonstigen Obliegenheiten vereinbar — auf die betreffenden Einrichtungen ihr Augenmerk zu richten, sondern auch den Bürgermeisterämtern unter Hinweis auf die bedeutenden wirtschaftlichen Vorteile, welche die gefährdeten Anlagen mittelbar durch

die Hebung des Fremdenverkehrs den Gemeinden bringen) zu empfehlen, eine geeignete Ueberwachung von Gemeindebediensteten (Ortspolizeidienern, Feldhütern usw.) ganz besonders zur Pflicht zu machen. Hierbei wird bemerkt, daß der Hauptvorstand des badischen Schwarzwalddereins für die betreffenden Unterbeamten im Falle der Ermittlung des Täters kleine Belohnungen in Aussicht gestellt hat; diese Zusage ist dem Personal, um dessen Eifer zu beleben, bekannt zu geben. Im übrigen bleibt die Anordnung sonstiger geeigneter erscheinender Maßregeln den Ortsbehörden überlassen.

München, 28. August. Ueber eine neue Tötungsart bei Schlachtieren berichtet die „Allg. Ztg.“: Im Schlacht- und Viehhof ist gestern Nachmittag der Schießbolzenapparat der Firma Behr in Bremen, „Blitzbetäuber“, zur Schlachtung von Großvieh unter Leitung des Schlachthofdirektors an 10 schweren Ochsen und 5 großen Stieren versuchsweise angewendet worden; die Betäubung der Tiere war blitzartig schnell. Durch eine kleine, nur 0,3 Gramm Pulver enthaltende Patrone wird ein Stahlstift aus einem Pistolenlauf ca. 3 cm tief in das Gehirn des Tieres geschossen, worauf der Stift sogleich wieder in die Pistole zurückschnellt, während die Tiere lautlos zusammensinken. Die anwesenden Metzgermeister waren über die Wirkung des neuen Schlachtapparates sehr erstaunt. Die Versuche werden fortgesetzt, um zu erproben, ob der Apparat bei dem hiesigen Massenbetrieb anhaltend gut funktioniert.

Mürnberg, 29. August. Die „Süddeutsche Landpost“ veröffentlicht nachstehende Zuschrift eines Nürnberger Juristen: „Vor einigen Tagen war hier eine Verhandlung betreffs Lebensmittel-fälschung, welche sehr lehrreich war. Eine Spezereihändlerin hatte Eiernudeln verkauft, welche mit Anilinfarbstoff gelb gefärbt waren. Dies geschieht, um dem Publikum den Glauben beizubringen, daß recht viel Eier zu den Nudeln verwendet worden wären. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß sonst gewöhnlich in dem betreffenden Laden ein Plakat angebracht war, welches verkündigte, daß die Nudeln „leicht gefärbt“ sind. Es trat nun Freisprechung ein, da angenommen wurde, daß das Plakat nur ausnahmsweise fehlte. In der Verhandlung selbst aber wurde nicht mit Unrecht betont, daß das Publikum sehr oft dumm sei und sich durch den Schein über das wahre Sein der Ware täuschen lasse. Wenn übrigens mit der Aufhängung eines einfachen Plakates genügt ist, so dürften sich heutzutage u. a. besonders noch folgende weitere Plakate empfehlen: „Wurst rot gefärbt“, „Erbsen, gelb gefärbt“, „Kaffee, braungrünlich gefärbt“, „Marmelade, rot gefärbt“, „Marmelade, rot gefärbt, mit Salicylsäurezusatz“, „Preißelbeeren, rot gefärbt, mit Stärkesirup“, „Eingemachte grüne Erbsen, schwach mit Kupfer gefärbt“, „Pfeffer mit Staub und Schalen“, „Zitronensaft mit Salicylsäure und etwas künstlichem Saft“, „Wein-essig, der keine Spur von Wein hat“, „Edamer Käse, außen rot, innen gelb gefärbt“ u. s. w. u. s. w. Das ist gewiß eine angenehme Liste von täglich vorkommenden Verfälschungen, und nur bei einem Teil derselben ist es heute juristisch möglich, einzugreifen!

— Auf dem Kölner Katholikentag hat man in den öffentlichen Versammlungen die traditionellen Klagen vernommen über die Unfreiheit der katholischen Kirche in Deutschland und über die Notwendigkeit, den Katholiken im deutschen Reiche Gleichberechtigung und Freiheit zu erkämpfen. Aber Herr Bachem hat in einer geschlossenen Versammlung, nämlich im „Augustinusverein“ folgende Aeußerung getan: „Die Regierung, die Presse, die Parlamente, alles nimmt heute Rücksicht auf uns. Wenn wir die Dinge in den sogenannten katholischen Ländern betrachten, dann müssen wir den Satz aufstellen, daß es für den Katholizismus noch am besten steht in Deutschland.“

— Eine bemerkenswerte Anordnung hat der preuß. Eisenbahnminister Budde getroffen. Auf seine Veranlassung wurden die Zugschaffner angewiesen, die von den Reisenden in den Abteilen zurückgelassenen Zeitungen und Zeitschriften nicht mehr, wie bisher üblich, als unbrauchbar zu behandeln und zum Kehricht zu werfen, sondern an den Endstationen einzusammeln und dem Stationsvorsteher zu überliefern. Von den Vorstehern ist das herrenlose Gut zu sichten und in geeigneter Weise den Kranken- und Armenhäusern, Pflegeanstalten oder kurzerhand dem Gemeindevorstand zur weiteren Verfügung zu überweisen.

In Magdeburg ist ein neuer Fall versuchten sozialdemokratischen Wahlbetrugs gerichtlich bestraft worden. Auf Ueberredung eines Arbeiters Julius Kriese und einer Frau Schulze gab der Arbeiter Groppe für den franken Chemann der Schulze einen Wahlzettel ab. Der Versuch wäre geglückt, wenn nicht aus der Wahlliste das Alter der Wähler ersichtlich wäre, womit Groppe offenbar nicht gerechnet hatte. Schulze ist erheblich älter als Groppe. Auf Vorhalten nannte sich dieser trotzdem wiederholt Arbeiter Wilhelm Schulze, Elbstraße 8. Man rief die Polizei herbei, und die Wahlfälschung wurde vereitelt. Der Gerichtshof verurteilte Groppe zu zwei Wochen, die Frau Schulze zu einer Woche und den Kriese als den Hauptschuldigen zu vier Wochen Haft.

— Zur Bekämpfung der Trunksucht hat die Regierung in Königsberg kürzlich folgende Verfügung erlassen: Im Interesse einer wirksamen Bekämpfung der Trunksucht erscheint es wünschenswert, daß nicht nur im Unterricht immer wieder auf die verderblichen Folgen des Alkoholgenußes hingewiesen wird; es empfiehlt sich auch, außerhalb der Schule bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Bevölkerung über die sittlichen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schädigungen des übermäßigen Alkoholgenußes aufzuklären und die Bestrebungen von privaten Vereinen, welche die Belehrung der Bevölkerung durch Vorträge, gemeinverständliche Schriften und dergl. sich zur Aufgabe gemacht haben, in geeigneter Weise zu unterstützen. Daher ersuchen wir die H. H. Lehrer, gelegentlich der Elternabende oder Volks-Unterhaltungsabende, in Lehrplänen, Gesellen-, Arbeiter- und ähnlichen Vereinen belehrende Vorträge über die Schädigung des Alkoholmißbrauches zu halten und sich auch dadurch um die Förderung der Volkswohlfahrt verdient zu machen. Die Kreis- und Schulinspektoren sind angewiesen, dar-

über Bericht zu erstatten, inwieweit dieser Verfügung Folge gegeben ist.

### Unterhaltendes.

## Erikas Freier.

Humoreske von Auguste Werner.  
(Schluß) (Nachdruck verboten.)

„Du hast so anmutige Phantasien. — Willst Du noch eine Tasse Kaffee? Es regt den Geist an . . .“

„Täglich ward er bleich und bleicher“, zitierte Kläre, „das kann man von Bollmann z. B. nicht behaupten, weit eher von Camillo Frank.“

„Dnein“, sagte Erika, „er war immer blaß.“

„Er?“ lächelte Kläre schlaun.  
Erika wurde ein wenig rot. „Denke Dir“, lenkte sie schnell ab, „jeden Tag machen sie mir Fensterpromenade, einer wie der andere.“

„D, das tat mein Otto auch“, erzählte Kläre vergnügt, „als wir noch heimlich verlobt waren kam er womöglich sechsmal täglich vorüber, und dabei sollten die Eltern noch nichts merken. Ich verbot es ihm natürlich, aber es half nichts. Er behauptete, er werde magnetisch angezogen und könne nicht anders. Jedenfalls“, lächelte Kläre, „war mir sein Ungehorsam ein größerer Liebesbeweis, als wenn er gehorcht hätte. Du“, rief sie plötzlich lebhaft aus, „ich habe einen Gedanken!“

„Nun?“ Ein eifriges Getuschel. „Das ist famos“, rief Erika, „das wird gemacht! —“

„Den Ertrag kannst Du mir nach Berlin schreiben“, sagte Kläre beim Abschied, „ich gehe auf ein paar Wochen zu Ottos Verwandten auf Besuch.“ — —

Es war am nächsten Familienabend der Ressource. Erika, diesmal weiß gekleidet, stand vor Herrn Bollmann, welcher eindringlich und mit süßestem Lächeln auf sie einsprach. Wenige Schritte davon lehnte Camillo Frank an einer Säule und beobachtete das Paar mit eifersüchtigen Augen.

„Herr Bollmann“, sagte Erika, „ich kann Ihnen auf das, was Sie mir gesagt, heute noch nicht antworten. Lassen Sie mir noch vierzehn Tage, sagen wir bis zu dem nächsten Ressourceball, Bedenkzeit.“

„Das ist unendlich lang“, schmachete Herr Bollmann.

„Indessen habe ich eine Bitte —“

„Befehlen Sie!“

„Vermeiden Sie doch bis dahin, so häufig wie bisher durch unsere Straße zu kommen.“

„D, welch' ein grausames Wort!“

„Ich möchte nicht, daß Papa schon jetzt aufmerksam würde —“

„Wie? Ihr Herr Papa ist doch meinen Wünschen hoffentlich nicht entgegen?“

„Papas Gesinnung ist mir nicht bekannt, nur das weiß ich, daß er Fensterpromenaden, die mir gelten, nicht sonderlich liebt, — ich glaube, der Herren im Kontor wegen.“

„So?“ meinte Herr Bollmann etwas gedehnt, „die moquieren sich wohl darüber?“  
Er sah Erika feuzend an. „Es wird mir ja furchtbar schwer werden, mein Auge nicht mehr zu Ihrem Fenster erheben zu dürfen — indessen, Sie haben befohlen —“

„Und Gehorsam ist die erste Mitterpflicht“, fügte Erika hinzu.

„Werde ich aber auch für meinen Gehorsam belohnt werden?“

„Nach Verdienst“, sagte Erika mit einem Lächeln.

Der nächste Walzer begann, und Camillo Frank schoß wie ein Stohvogel auf eine liebliche Beute los.

„Herr Frank“, begann Erika etwas stockend und befangen, als sie nach dem Tanze noch beieinanderstanden, „ich möchte Sie um etwas bitten. — Sie — Sie kommen öfters durch unsere Straße —“ Sie sah schüchtern zu ihm auf, aber sein heiß-beredter Blick ließ sie die Augen schnell wieder senken. — „Ich möchte Sie bitten, dies nicht mehr so häufig zu tun —“

Camillo Frank wurde um noch einen Schein blasser. „Warum?“ fragte er kurz.

„Es — es ist — Pappas wegen“, stotterte Erika.

„Darf ich offen sprechen, Fräulein Erika?“ Klang es nach einigen Augenblicken in herzlichem, warm bittenden Ton. Erika wurde dunkelrot.

„Nicht heute“, sagte sie leise, „wenn wir uns das nächste Mal wieder hier treffen.“ Ein bittender Blick traf ihn.

„Gut“, sagte er weich, „ich werde mich gedulden —“

„Aber bis dahin —“

„Soll ich Sie nicht sehen?“ Seine Miene wurde sehr finster.

„Es sind ja nur vierzehn Tage bis zum nächsten Ball. Eine so kurze Zeit“, versuchte Erika zu scherzen.

„Kurz?“ Er zuckte beleidigt die Achseln. „Wenn Sie das finden — —“

— Der dritte Tag mittags ein Uhr. Erika sah im Erker. Zwei Tage lang hatte sich keiner ihrer Getreuen sehen lassen. — Fiel der Gehorsam beiden so leicht. War die Sehnsucht nicht stärker? Die Sehnsucht, die noch Erikas Augen suchend die Straße hinabbliden ließ? — Ah! — Ein freudiger Schreck dränate einen frohlockenden Ausruf auf Erikas Lippen. Da tauchte ja wirklich eine schlanke Gestalt im dunkeln Havelock in dem Mittagsgewühl auf und kam näher. Klopfsenden Herzens neigte sich Erika über ihre Stickerie, sah aber doch mit heimlichem Blick, wie Camillo Franks

Augen schon von weitem den Erker suchten, und wie sie aufleuchteten, als er die vom Vorhang halb verborgene Stickerin entdeckte. Dann trafen sich ihre Blicke — seliger Moment!

„Nun, Herr Bollmann, haben Sie sich gut in Berlin amüsiert?“ fragte Erika auf dem nächsten Ressourceball, wo sie im „Rosaseidenen“ wieder entzündend ausjah. Herr Bollmann, der sich soeben mit siegesbewußtem Lächeln vor ihr verbeugt, war durch diese Frage sichtlich unangenehm überrascht. Erika sah ihn freundlich an. „Meine Freundin Kläre, welche zu Besuch dort ist, schrieb mir, sie habe Sie mehreremale gesehen, immer in netter Gesellschaft, allerdings, ohne von Ihnen bemerkt worden zu sein.“

Auf Herrn Bollmanns Antlitz malte sich ein deutliches „O weh!“ und die peinvolle Frage, in welcher „netten Gesellschaft“ Fräulein Kläre ihn wohl gesehen haben mochte.

Er versuchte aber seine Sicherheit wiederzugewinnen. „Ich war geschäftlich drüben, und das bringt immer Verpflichtungen auch gesellschaftlicher Art mit sich.“

— „Erikas Lächeln machte ihn wieder verlegen. Dennoch fuhr er fort: „Aber hauptsächlich bin ich hinübergefahren, um Ihr grausames Gebot nicht zu übertreten, — hier hätte ich der Versuchung ja doch nicht widerstanden. Mein unbedingter Gehorsam, mein gnädiges Fräulein —“

„War kein Liebesbeweis“, unterbrach ihn Erika lächelnd, „die Liebe gehorcht derartigen Verböten nicht, — merken Sie sich das für ein andermal, Herr Bollmann.“ Sie reichte ihm treuherzig die Hand. „Aber seien Sie deshalb nicht traurig — fahren Sie noch recht oft und vergnügt nach Berlin . . .“

— „Sie waren ungehorsam“, jagte sie einige Augenblicke strafend, aber mit rosig erglühtem Antlitz zu Camillo Frank, der vor ihr stand.

„Haben Sie das anders erwartet?“ erwiderte er und sah ihr mit leuchtendem Blick in die glücklichen Augen . . .

**Vermischtes.**

— Der Herr Doktor wird nachts aus dem Schlafe geklingelt. Mürrisch folgt er dem Rufe und findet, daß es sich um eine Lappalie handelt, zu welcher er auch am nächsten Tage noch früh genug gekommen wäre. „Wie könnt' ihr mir denn wegen einer solchen Dummheit die Nachtruhe stören?“ fragte er ärgerlich. „Ja, wissens, Herr Doktor: Zahl'n könne ma eh' net, und da hamn ma Ghana halt bei der Nacht gholt, daß wenigstens koa Zeit versäuma!“

(Sommer 1903.) „Nur noch einen solchen Sommer möcht' ich hab'n!“ — „Sind Sie verrückt?“ — „Nein Schirmmacher!“

— Ueber den Mangel an Probierdamen in Berlin wird in der Konfektion Klage geführt. Hinsichtlich der schlanken Figuren der sogenannten „Selbsterndamen“ übersteigt die Nachfrage bei weitem das Angebot. Während vor zehn Jahren das Gehalt für diese Damen, die verhältnismäßig leichte Beschäftigung haben, 80 und 90 Mk. betrug, werden jetzt 120 Mk. in der Regel bezahlt: dabei ist es nicht möglich, genügende Kräfte für die Besetzung der Stellen zu finden. Die Probierdamen haben besonders in der Zeit der Saison sich den Engroskäufern in den neuesten Kostümen vorzustellen, die daraufhin ihre Einkäufe machen. Von ger tadellosen Figur der Probierdame hängt es im wesentlichen ab, ob und in welcher Höhe Verkäufe von Konfektionsachen, die oft weit in die Tausende gehen, abgeschlossen werden. Der Mangel an Probierdamen läßt sich zunächst darauf zurückführen, daß die alten Geschäfte ihren Vertrieb erweitert haben und daß weiterhin viele neue Geschäfte in der letzten Zeit eröffnet wurden.

**Feinde der Schönheit,**

sind schlechte Seifen, sie sind deswegen auch die Quelle steten Verdrußes für schönheitsliebende Damen. Man meide daher ängstlich minderwertige Seifen und benütze ausschließlich die aus den edelsten Materialien hergestellte Doering's **Eulen-Seife**. Diese Seife ist so rein, so rettsreich, so mild, daß die zarte Haut eines Kindes das Waschen mit dieser Seife angenehm empfindet. Schöne Frauen, verständige Mütter sollten diesen Wint beherzigen und nie zugeben, daß in ihrem Wirkungskreise eine andere Seife für die Toilette Verwendung finde als Doering's **Eulen-Seife**, zumal sie nur 40 Pfg. im Ankauf kostet.

**Wildbad.**

**Kinderfest.**

Das alljährige Kinderfest findet am

**Mittwoch, den 2. September 1903**

auf dem **Windhof** statt. Abmarsch der Kinder vom Volksschulgebäude aus nachmittags 1 Uhr.

Die tit. Kurgäste werden zur Beteiligung freundlichst eingeladen.

Den 31. August 1903.

**Stadtschultheissenamt:  
Bätzner.**



**Turn-Verein Wildbad.**

Am Sonntag, den 6. September  
Nachmittags 1/2 3 Uhr  
findet in der Turnhalle das

**Abturnen**

statt, wozu jedermann freundl. eingeladen wird. Eintritt hiezu frei. Um 2 Uhr Durchmarsch durch die Stadt mit Musik.

Von Abends 8 Uhr ab

**Tanz-Unterhaltung.**

Eintritt für Nichtmitglieder: Herren 1 Mk. Damen 50 Pfg.

Der Turnrat.

## Gelegenheitskauf!

Die sich bei mir angesammelten Resten in Kleiderstoffen passend für Röcke, Blousen u. Kleider in schwarz u. farbig verkaufe weit unter Preis z. B.

- |                                     |              |               |
|-------------------------------------|--------------|---------------|
| 6 m schweren rein wollenen Crêpe    | statt Mk. 10 | für Mk. 7.20. |
| 7 m " " " Cheviot                   | " " 9        | " " 6.—       |
| 6 m schweres Sammentuch             | " " 8        | " " 6.—       |
| 3 m schweren feinen Mohair, schwarz | " " 10       | " " 7.50.     |
- und so fort.

**Ph. Bosch.**

## Rechnungen

in allen Größen, auch in Heften à 25 Stück, sowie alle sonstigen **Druck-Arbeiten** liefert  
A. Wildbrett's Buchdruckerei.



**Mode und Haus.**

**Moden- und Familienblatt I. Ranges.**

Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schuldbogen.**

Abonnements **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.  
pro Vierteljahr zu

Gratis-Probe-Nummern durch **John Henry Schwerin, Berlin W. 36.**

Welt über **1000000** Abonnenten.

1Mk.

Versicherungsstand 45 Tausend Policen.

## Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833 zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.

Versicherungsverein auf volle Gegenseitigkeit.

### Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.

Alle Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut

■ Billigst berechnete Prämien. ■ Hohe Rentenbezüge. ■

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

**Karl Wilh. Bott, Kaufmann in Wildbad.**

Telephon Nro. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

## Gesucht

für 15. September oder 1. Oktober nach Ludwigsburg, ein besseres erfahrenes **Zimmermädchen** oder einfache **Jungfer**. Nur solche die gute Zeugnisse vorweisen können wollen sich wenden an

**Hotel Russischer Hof.**

Für sofort oder 1. Oktober

## Mädchen

für Küche und Haus gesucht von  
**Frau H. Lemppenau**  
Höfen.

## Blühend schön!

wird jedes Anflitz, frisch und geschmeidig die Haut, zart und anmutig der Teint, nach täglichen Waschungen mit **nur verbesserter**

## Radebeuler Lilienmilchseife

von G. Pier u. Co., Radebeul-Dresden Stück 50 Pfg. bei: **Anton Heinen, Drogerie** und in der **Hof-Apotheke.**

Dr. **Hölzle's** homöopath.  
**Krampfhusten**: opfen

Cu. Op. Ip. Bell.

bei Hofapotheker Dr. **Metzger.**

## Schwemmsteinfabrik

älteste, von **Phil. Gies, Neuwied** liefert gute Waare.

## Schimmel

wird bei **eingemachten Früchten** verhindert durch

Dr. **Oetker's**

**Salicylä 10 Pfg.,**

genügt für 10 Pfd. Früchte.

Recepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.**

**Ackermann's „Discret“** rottet schnell alle Wanzen aus. Misserfolg ausgeschlossen, per Paket 50 Pfg.

**Wildbad Hof-Apotheke**

Dr. **Thompson's**

## Seifen-Pulver

à Paket 15 Pfg. empfiehlt

**Daniel Treiber.**

## Königl. Kurtheater.

Direktion: Intendantat Peter Liebig.

Mittwoch, den 2. September 1903.

1. Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Königl. Wilhelma-Theater in Stuttgart.

### Das süsse Mädel.

Operette in 3 Akten von A. Landesberger u. Leo Stein. — Musik von Heintz Reinhardt.

Donnerstag, den 3. September 1903.

2. Gastspiel

des Operetten-Ensembles vom Königl. Wilhelma-Theater in Stuttgart.

### Der arme Jonathan.

Operette in 3 Akten von S. Wittmann und J. Bayer. — Musik von R. Wilder.